

Bestrafte Schwachhaftigkeit.



— Voshast, Frau v. A. (zu ihrer Kammerjungfer, welche die Sachen für eine italienische Reise einpackt): „Nur nicht zuviel unnütze Stücke, Betty! Dort gibt's, Gott sei Dank, weder Wästen noch Bekannte. Ich werde froh sein, wenn ich feins der alternen Gesichter mehr vor Augen habe, die ich hier tagtäglich sehen muß!“

Geförderte Illusion.



Sehr bieder Tenor singt: „Wenn ich ein Vögeln wär.“ Da ruft einer aus dem Zubörerarraum: „Ach ja, Sie möcht ich zu gerne einmal von Zweig zu Zweig hüpfen sehen.“

— Vielfagend. „Du, deine Frau scheint sehr energisch zu sein. Ihre Augen sprachen wohl Wände, als du letzte Nacht so spät nach Hause kamst?“

Fatale Befätigung.



A.: „Nun, finden Sie meine Verfe nicht recht flüchtig?“ B.: „Sogar recht überflüchtig!“

Auch ein Grund.



Anwalt: „Und welchen Grund wollen Sie angeben, um geschieden zu werden, Gnädigste?“ Dame: „Aber, bester Justizrat, ich kann eine viel bessere Partie machen!“

— Wertvolle Ordre. Ein ehemaliger Hausknecht etabliert sich in Materialwaren und der Reisende einer Engrosfirma besucht ihn. „Haben Sie Bedarf in Erbsen?“ fragt der Reisende. „Schicken Sie mir einen halben Zentner,“ sagte der neugeborene Händler. „Und wie ist es mit Bohnen und Linsen?“ fragt der Reisende. „Schicken Sie mir von jedem auch einen halben Zentner,“ bestellt der Ex-Hausknecht. „Und wie ist es mit den Referenzen?“ erwiderte sich der Reisende vorsichtigerweise. „Dabei können Sie mir auch einen halben Zentner herschicken!“

Selbstbewußt.



Sie hat gelächelt! Habe ihr offenbar imponiert!

— Ein Rechvogel. Spitzhube (der gerade vom Baum aus durch das offene Fenster einsteigen will, als ein Polizist naht): „Ich habe doch immer Recht! Wenn ich mal auf einen grünen Zweig gekommen bin — gleich werde ich wieder runtergeholt!“

Schönend ausgedrückt.



Direktor (zum neuen Probeandaband, einem kleinen Männchen mit dem Kopf eines Riesen und einem natürlichen Tornister, einem Buch, den der beste Schneider nicht verbergen konnte): „Was schön und aber, Herr Kandidat, aber Sie werden einen schweren Stand haben, Sie begreifen, Ihr Knecht weiß etwas von der Norm ab.“

— Dann allerdings. Er: „Ich habe dich ja recht lange nicht gesehen. Wo warst du denn?“ Lude: „Ich habe gefessen.“ Er: „Na, weswegen denn schon wieder mal?“ Lude: „Nur weil ich in der Schluferrnacht Blei gegossen habe.“ Er: „Ach geh, behalst kann man doch nicht eingestekt werden.“ Lude: „Es wurden lauter Dollarsstücke aus dem Blei!“

Ein Schwerenöter.



Dame: Die Schmeichelein sagen Sie wohl auch anderen Damen, Herr Leutnant? D — nur als Uebung, meine Gnädigste

Der Wohltäter.

Ein Erlebnis von Nanny Lambrecht. Es kam ein Mann zu mir, der sagte, er wolle die Menschen unglücklich machen. Er sagte das, als er bei mir auf der Gartenterrasse saß und in der Linde über uns Spähen grenzenlosen Spießel machten und weit drüben am Mühlentempel die Frösche quälten.

Er sagte bestimmt und traurig: „Wenn wir uns wohl fühlen in diesem unvollkommenen Zustande, dann sind wir fette Memmen, deren höchste Sorge ist, ihre Verdauung zu regeln, Kaiser und Papst hochleben und am Ende aller Dinge sich mit Mustf begraben zu lassen.“

— In einem Abend war's, da sagten die Männer, nun hätten sie es satt, nun würden sie weiterziehen und Arbeit suchen. Hurra! Jamol, das wollten sie, Hurra! darauf trinkt man ein, Ne, zum Dime! darauf trinkt man zwei. Ne, vier! Ne, sechs! Na jut!

Trinke mer noch en Dröppche, Trinke mer noch en Hääppche. Sie fingen, sie brüllten. Der Schnapsatem dunstet. Morien wird ausgießender! Adschüß, halt Schnüß! Und der Wohltäter, der datterische Salbenkäufer, der kann ihnen dann nachlaufen, der kann dann in seinen Zehngelot-Häusern stehen wie hingestreckt und nicht abgeholt. Adschüß, die ganze Bagasch! — Beide Joti, wat macht denn de Zupp? Schlägt ein Stuhlbein taputt. Was brauchen andere sich jetzt hier in die Wölle zu setzen! Wumm! schlägt alle Stuhlbein taputt, dann gibts auch für die Schreiner Verdienst. Krach, wirft der Pitt den Tisch um? Oh, wat en Schanddal, jubuu! Krach! Wumm! die Stuhlbeine fliegen. Krach, Wumm! die Tische fliegen. Trinke mer noch en Dröppche. Jupp springt in den Schrank, trampelt alles nieder, jubuu! durch alle Stuben, trach! Wumm! in allen Eden. Sie lachen, sie kreischen, sie jauchzen ihren Jörn über allen Wohlstand, über alle Geldsäckel, über alle Blutsauger, jubuu! auch über den verdammten Wohlthäter, der ihnen Meisterwerke an die Wand hängt. Schinte n soll er ihnen dranhängen! Runter mit den Meisterwerken! Krach! Krach! — Und nu: Trinke mer noch en Dröppche.

Im graubunden Morgen jogten sie fort aus den Häusern. Und es war alles weiß und leer. Dann kam wieder der Mann zu mir, der die Menschen unglücklich machen will. War sehr zufrieden, erwiderte sich von Pfanzeln und freute sich seiner Resultate. Er sagte, es sei so ehebend, die Menschen unglücklich zu machen.

Der Mann, der die Menschen glücklich machen wollte, kam nicht mehr wieder.

Ter mustfallische Lebenfröge.

Giuseppe Verdi war nicht gerade übermäßig zufrieden mit der Art, in der der berühmte römische Imprefario Jacobacci seine Opern in Szene setzte. Die Erstaufführung des „Ballo in Maschera“ erregte sein Mißfallen sogar in so hohem Grade, daß er ihn im Jahre 1872 die „Vida“ nicht ausließerte. Die Meinungsverschiedenheiten zwischen beiden tennzeichnen sehr hübsch ein bisher unbekanntes Brief, der in wenigen Zeilen den Gegensatz zwischen den beiden Charakteren enthüllt: dem Künstler, der nach der höchsten Vollendung in seiner Kunst strebt, und dem guten Geschäftsmann, der vor allem an die Theaterkasse denkt.

„Was hat der olle Kniesewig bei unfern Weibern runtzutrieden!“ Da kam der Wohltäter und sagte, er habe seine weiße Wäsche dabei. Wo Reinlichkeit und Ordnung sei, sei kein Koller. Sie könnten durch kein anderes Gebot in den Himmel kommen, als durch das eine: „Du sollst Dich und Dein Haus rein halten!“

— Im Dorfmitzhaus. — Reisender (mittags): „Kann ich die neue Zeitung haben?“ Wirtin: „Guten Augenblick, die hat der Herr Hauptmann gerade als Gerbielte!“

Geschmacksbildung im Hause! Mein Haus ist meine Burg. Amen.

Es war wunderbar herrlich, es war ebel und gut, es war, um dem herrlichen, edlen, guten Mann die Hände zu küssen.

Es lag also gewiß nicht an ihm, daß die Gesichter nicht freundlicher wurden. Es lag auch nicht an ihnen. Es lag an dem flauen Geschäftsgang. Die Fabriken schlossen. Andere arbeiteten nur auf halbtage. Die Bergwerke machten verminderte Einsahrt. Ach, lieber Gott, es wurde schrecklich. Verdrossen sahen die Männer in den schönen stillen Stuben mit den Kopien der Meistergemälde. Und studierten ein Donnerwetter auf's andere und tranken ein Schnäpschen auf's andere. Und weil Mann und Weib eins sein sollen bei Brot und Not, so suchten und tranken die Frauen mit.

— In einem Abend war's, da sagten die Männer, nun hätten sie es satt, nun würden sie weiterziehen und Arbeit suchen. Hurra! Jamol, das wollten sie, Hurra! darauf trinkt man ein, Ne, zum Dime! darauf trinkt man zwei. Ne, vier! Ne, sechs! Na jut!

Trinke mer noch en Dröppche, Trinke mer noch en Hääppche. Sie fingen, sie brüllten. Der Schnapsatem dunstet. Morien wird ausgießender! Adschüß, halt Schnüß! Und der Wohltäter, der datterische Salbenkäufer, der kann ihnen dann nachlaufen, der kann dann in seinen Zehngelot-Häusern stehen wie hingestreckt und nicht abgeholt. Adschüß, die ganze Bagasch! — Beide Joti, wat macht denn de Zupp? Schlägt ein Stuhlbein taputt. Was brauchen andere sich jetzt hier in die Wölle zu setzen! Wumm! schlägt alle Stuhlbein taputt, dann gibts auch für die Schreiner Verdienst. Krach, wirft der Pitt den Tisch um? Oh, wat en Schanddal, jubuu! Krach! Wumm! die Stuhlbeine fliegen. Krach, Wumm! die Tische fliegen. Trinke mer noch en Dröppche. Jupp springt in den Schrank, trampelt alles nieder, jubuu! durch alle Stuben, trach! Wumm! in allen Eden. Sie lachen, sie kreischen, sie jauchzen ihren Jörn über allen Wohlstand, über alle Geldsäckel, über alle Blutsauger, jubuu! auch über den verdammten Wohlthäter, der ihnen Meisterwerke an die Wand hängt. Schinte n soll er ihnen dranhängen! Runter mit den Meisterwerken! Krach! Krach! — Und nu: Trinke mer noch en Dröppche.

Im graubunden Morgen jogten sie fort aus den Häusern. Und es war alles weiß und leer. Dann kam wieder der Mann zu mir, der die Menschen unglücklich machen will. War sehr zufrieden, erwiderte sich von Pfanzeln und freute sich seiner Resultate. Er sagte, es sei so ehebend, die Menschen unglücklich zu machen.

Der Mann, der die Menschen glücklich machen wollte, kam nicht mehr wieder.

Ter mustfallische Lebenfröge. Giuseppe Verdi war nicht gerade übermäßig zufrieden mit der Art, in der der berühmte römische Imprefario Jacobacci seine Opern in Szene setzte. Die Erstaufführung des „Ballo in Maschera“ erregte sein Mißfallen sogar in so hohem Grade, daß er ihn im Jahre 1872 die „Vida“ nicht ausließerte. Die Meinungsverschiedenheiten zwischen beiden tennzeichnen sehr hübsch ein bisher unbekanntes Brief, der in wenigen Zeilen den Gegensatz zwischen den beiden Charakteren enthüllt: dem Künstler, der nach der höchsten Vollendung in seiner Kunst strebt, und dem guten Geschäftsmann, der vor allem an die Theaterkasse denkt.

„Was hat der olle Kniesewig bei unfern Weibern runtzutrieden!“ Da kam der Wohltäter und sagte, er habe seine weiße Wäsche dabei. Wo Reinlichkeit und Ordnung sei, sei kein Koller. Sie könnten durch kein anderes Gebot in den Himmel kommen, als durch das eine: „Du sollst Dich und Dein Haus rein halten!“

— In dem Dorfmitzhaus. — Reisender (mittags): „Kann ich die neue Zeitung haben?“ Wirtin: „Guten Augenblick, die hat der Herr Hauptmann gerade als Gerbielte!“

Kaufregeln.

Noch immer beachtet man im deutschen Volke aus alter Gewohnheit recht droliche Kaufregeln. Wenn man z. B. im Voglande ein Mädchen kauft, dann darf der Kindaufstücker nicht mit dem Messer geteilt werden, sondern die Gäste müssen ihn in Stücke reißen. Diese symbolische Handlung bezweckt, daß sich einst auch die Burtschen um das Mädchen „reißen“ sollen! Doch gibt es am Laufftag noch näher liegende Sorgen. So wünscht die Mutter meist, ihr Kind möchte recht schnell laufen lernen. Das letztere kann dadurch bewirkt werden, daß man das Kleine im Eilschritt zur Kirche trägt und in demselben Tempo wieder mit ihm nach Hause hastet. Benutzt man einen Wagen, so läßt man aus demselben Grunde die Pferde Galopp laufen. Schnell sprechen lernt der Täufling dann, wenn der Gevatter oder die Gevatterin die Einladung zur Gevatterschaft möglichst schnell erbricht und lieft. Der Gevatterbrief, der im Braunschwiegischen „Buttervoegel“ (Schmeierling) heißt, darf übrigens nicht unter freiem Himmel überreicht werden, weil sonst dem Kinde das Dach über dem Kopfe weggenommen würde! Aber auch an dem Patentbrief, den die Gevatterin ihrem Patenkinde aufschicken, ist vielerlei zu beachten. Wichtig sind namentlich die Einlagen. Die Münzen, die man hineinlegt, heißen das „Plappergeld“, weil sie ebenfalls frühzeitig Sprechenerlern vermitteln. Sind die Plapperpennige geliebtes Geld, so wird der Täufling einst sehr viel Kredit haben, was gewiß nicht zu verachten ist. Nach einer anderen Auffassung allerdings gerät das Kind durch gebräutes Plappergeld in große Schulden.

Beliebt ist — zur Verhütung künftigen Mangels — das Einlegen von Brotkrümelchen in den Patentbrief. Kluge Gevatterin schneiden auch aus einem Kanarienvogel einen Schreierel zurecht und stecken ihn in den Brief, wenn der Täufling ein Kanarienvogel sein soll. Durch diese Maßnahme kommt der letztere dann in der Schule leicht vorwärts und lernt schnell schreiben. Bei kleinen Mädchen vertritt die Stelle der Feder eine Nähnadel, deren Schenkung im Patentbrief weiblichen Fleiß erweist. Arbeitam werden die Kinder aber auch, wenn die Mutter während der Tauffeierlichkeit dabei bleibt und neunerlei Arbeit verrichtet, oder wenn die Frauen beim Schmause recht emsig striden. Mühsamst man ferner, daß der Täufling einst zu recht hohen Ehren kommen möge, so muß man ihn nach der Heimkehr aus der Kirche sofort möglichst hoch auf das Lager seiner Mutter betten; hat man außerdem noch das Verlangen, ihm rote Wangen zu verschaffen, so muß man suchen, das Taufwasser über einen roten blühenden Rosenstrauch auszugießen!

Die Paten oder Gevattern müssen mit Vorbehalt genähigt werden, denn das Sprichwort behauptet, daß ein Kind „zum vierten Teile“ nach dem Gevatter gerät. In Thüringen wird von ihm nur der siebente Teil beeinflusst, in Braunschwieg aber sagt man wiederum, die „dritte Aber“ schlinge nach dem Gevatter, so daß also dem Volke glauben nach der junge Welsenprinz die besten Ausfichten hat. Feiner lange ungetauft zu lassen, bringt ihnen bekanntlich viel Gefahr und Schaden. Dem steht als einziger Augen nur der entgegen, daß sie in solchem Falle sehr schöne, ungewöhnlich große Augen bekommen.

Marx Twain und die Spinne.

Als Marx Twain in seinen jungen Tagen ein Wäitchen mit dem stolzen Titel „Die Flage des Westens“ in einem Eidschichen von Mifflouri redigierte, fragte einmal ein abergläubiger Abonnent bei ihm an, ob es Glück oder Unglück bedeute, daß er letztes Mal zwischen den Zeitungsbüchlein eine Spinne gefunden habe. Marx Twain gab ihm im Briefkasten folgende eindringliche Antwort: „Alter Abkomet — das finden einer Spinne in der Zeitung bedeutet weder Glück noch Unglück für Sie. Die Spinne durchläßt lediglich unsere Zeitung, um zu erkennen, welcher Kaufmann nicht infertiert, um dann zu dessen Loben zu gehen, ihr Web über die Tür zu weben und fortan ein Leben ungeführten Friedens zu verbringen.“ Ob dieser vorzügliche Bescheid die säumigen Geschäftsinhaber an ihre Pflicht erinnerte und das „Flage des Westens“ die offener noch fehlenden großen Infertensaufträge brachte, wird leider nicht gemeldet.

Peinlicher Gang.

— (einen Bekannten auf der Straße treffend): „Wohin denn so eilig, und dazu noch mit einem Blumenstrauß?“ B.: „Ach, Sie kennen doch meine Kusine Alma, der will ich gratulieren, sie hat heute Geburtstag.“ A.: „Sagen Sie mal, wie alt ist sie eigentlich schon?“ B.: „Ach, wissen Sie, man mag Ihnen gar nicht mehr gratulieren!“

Erkannt.



Gatte (Sonntagsjäger): „Wo abien, liebe Frau, heute bring' ich Dir einen Rehbod mit!“ Gattin: „Ach, bei den schrecklich teuren Zeiten tu's auch ein Rehbuhn!“

— Immer Proh. Kommerzienrat (im Buchladen): „Ich möchte ein Buch für die reifere Jugend. Auf den Preis kommt es nicht an.“ Verkäufer: „Wieviele „1001 Nacht“?“ Kommerzienrat: „Haben Sie nicht ein Buch mit dem Titel „100001 Drispolizist“?“

— Wichtiger. Bürgermeister: „Anstatt die verdächtige Fingerringe zu überantworten, sollen Sie sich den ganzen Vormittag an dem Wäitersingen des entlaufenen Oesen des Schmelzbaunern beteiligen haben?“ Drispolizist: „Na, bei den jetzigen Fleischnpreisen!“

Der ideale Gatte.



Bewährt sich auch als Vater auf's beste. Ein Druck — ein Sched.

— Aus der guten alten Zeit. Bürgerwehrcapitän: „Du, mein lieber Fleischermeister, ich muß dich doch schon bitten, daß du ordentlich marschierst.“ Bürgerherberge: „Du hast gut reden! Stättest du mir nur die Stiefel nicht zu eng gemacht, dann könnt' ich besser marschieren!“

— Guterger Keil. Polizist (über einen Hochflapler zum Arresthaus zu transportieren hat): „Wir können auch eine Drofste nehmen, wenn Sie Geld haben!“ Hochflapler (mit Gännermeine): „Na, meinnetegen... Sie sollen auch mal Drofste fahren, Herr Wachmeister!“

Verknapppt.



Gast: „Die Schilbkrötenuppe ist gut. Habe auch mal solch Tierchen gehabt!“ Wirt: „Gib's denn wirklich solche Viecherle?“

— Mit gleicher Münze. Schmeierndirektor (der an der Kaffeetisch ein fallisches Silberstück angenommen hat): „Das kriegt an nächsten Brüllinsky; der hat er gestern immer f statt sis gesungen!“

— Hyperbel. Er: „Aber, Frau, bewöhne doch den Jungen nicht so, — er ist fallisches Silberstück angenommen, wenn das so weiter geht, dann kann er ja mit vierzig Jahren auch noch nicht selbst die Strümpfe anziehen!“

„Auso Eis geführt.“



„Tag, Rufinschen! Na, hast Du Deine Wette gewonnen und den Doktor Weber auf's Eis geführt?“ — Ja — achtern hat er sich mit mir verlobt!“